Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 18 (2011)
Heft: 201

Artikel: Silvia Maag
Autor: Stieger, Johannes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-884697

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Silvia Maag arbeitet täglich daran, Barrieren abzubauen und das Bewusstsein der Schweizer so lange zu schärfen, bis der Normalzustand eintritt.

Der Eingang zur Arge Integration Ostschweiz ist gut versteckt. Der Lift ist eng und futuristisch gestaltet, er bringt mich unters Dach des ehemaligen ABM in der St.Galler Altstadt – näher zur Gegenwart der st.gallischen Ausländerpolitik. Unten im Haus hat sich ein lauter und bunter Kleiderladen eingemietet, der Jugendliche verschiedenster Szenen mit Klamotten ausstattet. Neben dem Büro der Arge befindet sich ein auf Afrika spezialisiertes Reisebüro und am Ende des Korridors hängt das Werbeplakat eines Coiffeursalons. Bis auf die gut gelaunten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter herrscht an diesem Nachmittag wenig Betrieb. Silvia Maag schiesst lachend aus ihrem Büro, Fredy Zeier, der Geschäftsleiter, steht strahlend in der Mitte seines Raumes und scherzt mit seinen Angestellten. Die Stimmung ist gut. Auch normal. Der Normalzustand wird an diesem Nachmittag im Gespräch mit Silvia Maag öfters angesprochen.

Die Arge Integration Ostschweiz wurde 1965 ins Leben gerufen, um Aktivitäten und Freizeitangebote für Migrantinnen und Migranten zu koordinieren. Damals vor allem für Leute aus Spanien und Italien; als eigenständige Anlaufstelle geführt, ist sie mittlerweile lose der kantonalen Koordinationsstelle für Integration unter der Leitung von Beda Meier angeschlossen. Die Arge ist zwar unabhängig, empfängt vom Staat jedoch Leistungsaufträge. Das Angebot ist enorm: Übersetzungen und Deutschkurse werden angeboten, Willkommensbroschüren initiiert, es wird beraten, Nachhilfeunterricht für Schülerinnen und Schüler organisiert und vieles mehr. Die weitreichenden Aktivitäten werden unter dem Dach des Vereins Arge Integration Ostschweiz koordiniert.

Keine Spur von Zerreibung

Sie sei auch nicht ganz glücklich mit der Bezeichnung, aber die hätte sich nun mal etabliert. Silvia Maag redet über Integration. Es ist einer der ersten warmen Frühlingstage und wir sitzen mittlerweile auf der Terrasse des Café Gschwend. In der Fachstelle Integration betreut Maag das Gebiet Gossau–St.Gallen–Rorschach. Seit zwei Jahren ist sie dort angestellt, arbeitete vorher zehn Jahre lang als Rechtsberaterin, gab Unterricht und fuhr für das IKRK während des Bosnienkriegs nach Banja Luka. Sie kennt die Flüchtlingspolitik. Sie zitiert die wichtigen Berichte zur Integrationspolitik, spricht von den Wendepunkten wie dem Mord am Lehrer Paul Spirig im Engelwies-Schulhaus und zählt die vielen Projekte auf. Immer in herzlichster Art, Verdruss oder Spuren von Zerreibung durch die Arbeit sind nicht zu spüren. Zu interessant sei der Job durch die unterschiedlichen Biografien, mit denen sie zu tun hat; durch die politischen Realitäten inner- und ausserhalb der Schweizer Grenze, die ihren Arbeitsalltag bestimmen. Aber es fällt selten das Wort Ausländer oder der in letzter Zeit oft verwendete Begriff, um die Ausgrenzungsfalle zu umgehen: Anwesende. Die Menschen, mit denen Silvia Maag zu tun hat und die nunmal keinen Schweizer Pass haben, gehören für sie zum Alltag wie alle anderen auch, punkt.

Vorankommen durch Repetition

Das Gespräch kommt nur dann ins Stocken, wenn Multikulti und Integrationsbemühungen in einen Topf geworfen werden. Oder Integration mit Nivellierung verwechselt wird. Nach einem Nachmittag mit Silvia Maag wird einem klar: Jenen Leuten, die den Finger draufhalten und auch dem stursten Gemeindepräsidenten die Wichtigkeit eines möglichst schwellenlosen Zusammenlebens näher bringen wollen, die Frühförderung von Kindern vorantreiben oder zehnsprachige Flugblätter ausarbeiten, die unter den Ankommenden verteilt werden, damit sie sich im neuen System zurechtfinden, geht es nicht darum, Schweizer zu formen. – Sondern den Einstieg zu erleichtern, Barrieren abzubauen: «Sie sind da, sie gehen nicht wieder.» Deswegen gehe es auch darum, das Bewusstsein der Schweizer für die Wirklichkeit der Vielfalt zu wecken, immer und immer wieder.

Von Vielfalt ist an diesem Nachmittag oft die Rede. Doch es ist gar nicht so einfach, mit ihr umzugehen, ohne dass die Bemühungen in einen positiven Rassismus kippen. Beispielsweise, als ein Konzertlokal eine Band aus Afrika gebucht hatte und bei der Fachstelle für Integration vergünstigte Tickets für Schwarzafrikaner hinterlegen wollte. Silvia Maag lächelt verständnisvoll über diesen Versuch, Barrieren abzubauen.

Johannes Stieger, 1979,
ist Redaktor bei «Saiten».